

IN MEMORIAM ENDRE ARATÓ (1921 – 1977)

Wie seit zweiundzwanzig Jahren in jedem September schrieb er auch heuer seine Vorlesungen aus. Diesmal mit einer besonderen Erregung, bereitete er sich doch zur Darlegung seiner jüngsten Erfolge vor. Für ihn begann jedoch das Studienjahr nicht mehr. Am 30. August wurde er dorthin abberufen, von wo es keine Wiederkehr gibt. Seine Schüler, Kollegen und die ihn hochschätzten gaben ihm am 7. September im Friedhof am Farkasrét das letzte Geleit.

Er ging mit sechsundfünfzig Jahren, in Fülle seiner Schaffenskraft von uns. Er nahm seine weit voraus blickenden Pläne, die weiteren kühnen Flügel einer auf der Spitze stehenden wissenschaftlichen Laufbahn mit sich. Die osteuropäische Synthese, in der er die Geschichte der Völker dieser Gegend in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts miteinander vergleichen wollte, die der Darstellung der ungarischen nationalen Ideologie gedachte Monographie und die vergleichende Bearbeitung des nationalen Ideensystems der nicht ungarischen Völker Ungarns. Er ging und hinterliess eine unausfüllbare Lücke, denn diese Pläne wird nunmehr niemand jemals verwirklichen.

Schmerzlich früh verliess er uns, doch auch so hinterliess er ein reiches Erbe. Den Wert eines auch in seiner Unvollendetheit geschlossenen wissenschaftlichen Lebenswerk und das Beispiel eines harmonisch ganzen menschlichen Lebens.

Er war selbst schon in seiner Themanwahl beispielgebend. Er unternahm die Auflösung des komplizierten Gespinnstes unserer Zeit und Himmelsrichtung, der Nationalitätenfrage. Mit dem Wissen und der Methodik des Historikers, aber mit der Verbundenheit und dem Glauben des Dienstes der Gegenwart. Er bekannte mit dem Dichter, dass die Ordnung unserer gemeinsamen Dinge unsere Arbeit ist, und darum beugte er sich über die vergilbten Papiere vergangener Jahrhunderte, das sich die Kämpfe unserer Vorfahren in der Erinnerung endlich zum wirklichen Frieden auflösen mögen.

Er wusste es, dass auf die Gipfel der Wissenschaft keine gepflasterten Landstrassen führen, er verfügte aber über die nötige Energie und Ausdauer

um die sich windenden und steilen Pfade zu besteigen. Er war ein wahrer Besessener der Forschungsarbeit und des Schaffens. Er trug in seinem Gehirn schon das Kenntnismaterial eines halben Kontinents und zweier Jahrhunderte, doch zog er immer und immer wieder auf neue Entdeckungswegen aus. Zwischen Büchern und in der Nähe archivalischer Quellen fühlte er sich wirklich wohl, wo er neues Material kennenlernen konnte, im kleinen Schöpferheim zu Dunakeszi war er wirklich daheim, wo ein zunehmender Strom seiner Bücher und Studien seiner Feder entfloß.

Zielbewusst lenkte er seine Energien. Mit der Methodik des Geistes, der das System kennt, drang er vom Teil zum Ganzen vor. In seiner ersten Arbeit, in der wegen des Kriegs einigermassen verspäteten Inaugurationsdissertation prüfte er den Weg der slowakischen Intelligenz vor 1848. Mit der Geschultheit des angehenden Historikers und dem Anspruch auf eine monographische Bearbeitung des Themas. In seiner Kandidatsdissertation umfasste er schon eine um ein halbes Jahrhundert grössere Periode, und befaßte sich gleichzeitig mit der Geschichte von acht Völkern: er verfasste die Geschichte der ungarländischen Nationalitäten in der Zeit zwischen 1790 und 1848. Dieser Rahmen weitete sich in seiner Dissertation zwecks Erlangung der Würde eines akademischen Doktors der Geschichtswissenschaften noch weiter aus, überschritt die Grenzen des historischen Ungarns, ja sogar den herkömmlich ausgelegten Begriff von Osteuropa. Seine Arbeit „Kelet-Európa története a 19. század első felében“ (Die Geschichte Osteuropas in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts) faßte die Geschichte der zwischen Elbe und dem Ural lebenden siebenundzwanzig Völker in einer Synthese zusammen. Und selbst dieser gewaltige Bogen weitete sich noch mehr aus. Mit seiner letzten Anstrengung, bereits mit der unheilbaren Krankheit kämpfend schrieb er sein Werk über die Beziehungen zwischen Irland und Mitteleuropa, mit dem er die Ergebnisse seiner dreissigjährigen Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Nationalitätenfrage in einen europäischen Rahmen faßte. Auch seine sonstigen Bücher und Studien, deren blosses Titelverzeichnis ein eigenes Heft ausfüllen würde, fügten sich in diese systematisch aufgebaute Synthese mit europäischem Horizont ein. Es war eine Anerkennung dieser Arbeit, dass ihn die Ungarische Akademie der Wissenschaften im Jahre 1973 zu seinem Mitglied wählte.

Neben dem System war die Methode die andere charakteristische Tugend seiner schöpferischen Arbeit. Jene selbstverständliche und doch einzigartig geistreiche Methode, mit der er die Geschichte von mehreren Dutzend Nationen analysiert hat. Er stellte keine Sammlung von Daten oder ein Lexikon zusammen, er bot auch keine einfach aneinandergereihte Nationalgeschichten, sondern er schrieb eine wirkliche vergleichende Übersicht. Wie das Prisma des Spektroskops die einlaufenden Strahlen, so scheidete er die individuellen und gemeinsamen Züge der europäischen nationalen Bewegungen voneinander, wie der Pinsel des Malers die charakteristischen Farben, so hob er die bestimmenden Eigenarten einer mächtigen historischen Region hervor.

Die Komparative Methode, die er verfolgt hat, bewahrte ihn von vornherein vor jeder nationalen Voreingenommenheit, sie entledigte ihn vorweg jeder Befangenheit. Doch dass er den in den nationalen Historiographien wurzelnden Ansichten widerspricht, dass sich seine Feststellungen von den auf nationaler Plattform einander gegenüberstehenden Auffassungen unterscheiden, nahm er auch bewusst auf sich. Er nahm es auf sich, weil es seine Überzeugung war, dass die Wissenschaft gerade in dieser Weise die Krämpfe der Vergangenheit und Gegenwart zu stillen hilft, gerade mit dieser aufrichtigen Freimütigkeit zur Schaffung der zukünftigen Harmonie beiträgt. Die internationale Anerkennung, die sich seiner Tätigkeit gegenüber erwiesen hat, beweist, dass sein entschlossener grundsätzlicher Standpunkt sein Ziel nicht verfehlte.

Seiner Geistesstruktur nach war er Forscher und Gelehrter, ein Mann der Theorie, doch wenn es die Pflicht erforderte, nahm er auch aus der praktischen Arbeit seinen Teil heraus. Ohne Aufbegehren, und mit der für ihn charakteristischen Gewissenhaftigkeit, obwohl auf seinen Schultern eine immer grössere Last lag. Während er unermüdlich forschte und schrieb, war er Abteilungsleiter im Ministerium und stellvertretender Direktor eines Instituts, leitete eine geschichtliche Lehrstuhlgruppe und eine komplexe Forschungsgruppe, leitete einen gemischten Ausschuss der Historiker und eine wissenschaftliche Fakultätskommission, er versah die Aufgaben eines Sekretärs der Nationalkommission der Historiker und in der Parteiorganisation der Fakultät. Als er mit der Verdienstmedaille für die Sozialistische Arbeit und mit dem Goldenen Verdienstorden der Arbeit ausgezeichnet wurde, erhielt er bloss eine teilweise Anerkennung seiner schöpferischen wissenschaftlichen Arbeit und seiner unermüdlichen Tätigkeit im öffentlichen Leben.

Das Amt übernahm er aus Pflichtgefühl, der Unterricht entsprang der Liebe. Als Professor war er streng und konsequent, gab aber stets mehr als er erforderte. Mit Leidenschaft und Geduld übergab er seinen Schülern von Jahr zu Jahr das angehäuften Wissensmaterial, und die ihn hörten, konnten die Pforte der Universität mit einer reichen Wegzehrung versorgt überschreiten. Seine kümmernde Aufmerksamkeit mussten auch seine aus Schülern zu jungen Kollegen gewordenen nicht entbehren, und die sich die Bearbeitung der neuzeitlichen Geschichte Osteuropas als Beruf wählten, konnten seiner wegweisenden Worte, seines weisen Rates immer gewiss sein.

Das Andenken an seine Tätigkeit werden seine Bücher und die von ihm erzogenen Generationen von Geschichtslehrern bewahren.

ISTVÁN DIÓSZEGI